

HITLERS VERNICHTUNGSSTRATEGIE

Die Flucht- und Befreiungskatastrophen der Reichs- und Volksdeutschen Ost-Mittel-europas

Band I/12

Chronik der militärischen Operationen, Fluchtbewegungen, Flucht- und Befreiungskatastrophen, NS-Propaganda, Vertreibungspläne und sonstige Vereinbarungen der Siegermächte vom 2. November 1944 bis zum 24. Dezember 1944

Aufgrund der Tatsache, daß die Flucht aus den deutschen Siedlungsgebieten Ost-Mittel-europas örtlich, zeitlich und den Umständen nach sehr unterschiedlich verlief, wurde diese Chronik systematisch nach Regionen unterteilt.

Um den Ablauf der damaligen Ereignisse, Maßnahmen und Zustände realistisch darzustellen, wurde eine Vielzahl von Erlebnisberichten zitiert. Die Berichte mußten im allgemeinen geteilt werden, damit man die Ereignisse in zeitlicher Reihenfolge anordnen konnte.

Gliederung (im Überblick):

01. Wetterlage
02. Ostkrieg
03. Baltikum
04. Ostpreußen
05. Polen
06. Reichsgau Wartheland
07. Ostbrandenburg
08. Schlesien
09. Westpreußen
10. Danziger Bucht
11. Ostpommern
12. Ostsee
13. Rumänien
14. Jugoslawien
15. Ungarn
16. Slowakei
17. Sudetenland
18. Protektorat Böhmen und Mähren (Tschechoslowakei)
19. Österreich
20. UdSSR
21. Westkrieg
22. Mitteldeutschland (spätere sowjetische Besatzungszone)
23. Westdeutschland (spätere nordamerikanische, britische und französische Besatzungszone)
24. NS-Regime (Propaganda, Drohungen, Zwangsmaßnahmen etc.)
25. Anti-Hitler-Koalition (politische Absprachen, Nachkriegspläne etc.)

02.11.1944

Jugoslawien: Mastort im Banat – Erlebnisbericht der Lehrerin A. E. (x006/251-252): >>Fremde Partisanen zogen durchs Dorf. Als sie bei uns eindrangen, war ihre Begrüßung: "Eben haben wir ihre Nachbarin ermordet!" Es war Frau S., die ... erschossen wurde, weil sie sich den Zorn eines Arbeiters zugezogen hatte. –

Ich mußte mit ins Gemeindehaus "zum Verhör". Zum Gemeindehaus wurden außer mir die angesehensten Mädchen, ... Männer, eine der reichsten Bäuerinnen, ... und unser Arzt ... getrieben. ... Die Kindergärtnerin wurde auf der Straße erschossen. ... Nach Heufeld ins Gemeindehaus ... mußten wir laufen. Im Hofe des Gemeindeamtes in Heufeld wurden wir gezwungen, uns auf die Erde zu setzen, obzwar es regnete. ...

Plötzlich hörten wir dumpfe Schläge und eine Stimme, die hochdeutsch sprach: "Was hab' ich denn getan?" Darauf rief ein Partisan: "Feuer!, töte ihn!" Einige Schüsse, ein schwerer Fall, ein paar Seufzer. - Da schlugen die Glocken an, es läutete Mittag. - Vier starke Männer mußten vortreten und den Erschossenen wegschaffen. Es war unser Pfarrer Adam S. (über 70 Jahre alt). ...

Abends kamen wir ... in Kikinda an. Als Lager war die große Käsefabrik und Molkerei ... eingerichtet. Der ganze Bau war mit unseren Menschen überfüllt. ... In diesem Lager verbrachte ich die grauenvollste Zeit meines Lebens.<<

Anti-Hitler-Koalition: Das britische Foreign Office (Sir A. Cadogan) schreibt an den exilpolnischen Außenminister T. Romer (x039/272): >>England unterstützt Veränderung der Westgrenze Polens, auch wenn USA sie ablehnen; England hält polnische Grenze an der Oder einschließlich Stettin für richtig.<<

03.11.1944

Slowakei: Die Führer des slowakischen Aufstandes (die Generäle Golian und Viest) geraten in deutsche Gefangenschaft. Deutsche Truppen entdecken mehrere Massengräber. Hunderte von ermordeten Karpatendeutschen werden später identifiziert und in ihren Heimatorten beigesetzt.

NS-Regime: Die Reichsfrauenführerin Scholtz-Klinck und BDM-Führerin Rüdiger rufen alle Frauen zur Wehrhilfe auf. Jede Frau ab dem 18. Lebensjahr soll Wehrmachtshelferin werden. Freiwillige Meldungen nehmen alle Ortsgruppen der NSDAP entgegen.

Anti-Hitler-Koalition: General Ingr (Befehlshaber der tschechischen Streitkräfte im Ausland) ruft am 3. November 1944 über den Londoner Rundfunk zur Rache auf (x046/278): >>Wenn unser Tag kommt, wird die ganze Nation dem alten Kriegsruf der Hussiten folgen: Schlagt sie, tötet sie, laßt niemanden am Leben! Jedermann sollte sich bereits jetzt nach der bestmöglichen Waffe umsehen, die die Deutschen am stärksten trifft. Wenn keine Feuerwaffe zur Hand ist, sollte man irgendeine sonstige Waffe vorbereiten und verstecken – eine Waffe, die schneidet oder sticht oder trifft.<<

04.11.1944

Polen: Das "Polnische Komitee der Nationalen Befreiung" beschließt am 4. November 1944 ein Dekret über Sicherungsmaßnahmen gegenüber Volksverrätern (x003/17-18): >>... Art. 1. Polnische Staatsangehörige, welche zur Zeit der deutschen Besatzung auf dem Gebiet des sog. Generalgouvernements und der Wojewodschaft Bialystok entweder ihre Zugehörigkeit zur deutschen Nationalität oder ihre deutsche Abstammung erklärten oder tatsächlich die mit der Zugehörigkeit zur deutschen Abstammung oder ... mit der deutschen Abstammung verbundenen Rechte und Privilegien genossen, werden, unabhängig von der strafrechtlichen Verantwortung, festgenommen, für unbegrenzte Zeit in einen Internierungsort (Lager) eingewiesen und der Zwangsarbeit unterworfen.

Art. 2. (1) Die Festnahme und Einweisung in einen Internierungsort ordnet der Staatsanwalt des Sonderstrafgerichts an. ...

(4) Gegen die Verfügungen des Sonderstrafgerichts gibt es kein Berufungsmittel. ...

Art. 3. Das Vermögen der in Art. 1 dieses Dekrets bezeichneten Volksverräter und ihrer in häuslicher Gemeinschaft mit ihnen lebenden Familienangehörigen unterliegt der Konfiskation zugunsten der Staatskasse ...

Art. 4. Die in Art. 1 genannten Volksverräter sowie ihre ... Familienangehörigen verlieren alle öffentlichen und bürgerlichen Ehrenrechte sowie die Eltern- und Vormundschaftsrechte für unbegrenzte Zeit. ...

Art. 7. § 1. Wer

a) aus der Haft der Internierung flüchtet oder das Vermögen oder einen Teil davon der Konfiskation entzieht,

b) zu den in Punkt a) genannten strafbaren Handlungen anstiftet oder in Wort oder Tat Beihilfe leistet,

c) einer unter die Bestimmungen des Art. 1 dieses Dekrets fallenden Person Hilfe leistet, insbesondere dadurch, daß er sie versteckt, ernährt oder mit Personal- und anderen Ausweisen versieht, wird mit lebenslänglichem Gefängnis oder mit dem Tode bestraft.

§ 2. Das Gericht spricht außerdem den Verlust der öffentlichen und bürgerlichen Ehrenrechte aus. ...<<

Aufgrund dieses Dekrets gelten grundsätzlich alle Deutschen (einschließlich Kinder ab dem 13. Lebensjahr), die in Volkspolen wohnen, als "Verräter der Nation", wenn sie während der deutschen Besatzungszeit die Zugehörigkeit zur deutschen Nation oder zur deutschen Abstammung erklärt haben. Sämtliche deutschstämmigen Polen, die z.B. deutsche Ausweise (Volksliste 1-4) besitzen, werden generell als Volksverräter und Kollaborateure eingestuft. Das Dekret legalisiert u.a. auch die späteren Massenverhaftungen aller ansässigen Deutschen in Zentralpolen und in den westpolnischen Gebieten (x010/35).

05.11.1944

Ostpreußen: Nach harten Gefechten erobern deutsche Truppen die Stadt Goldap zurück. Das gesamte Memelland, der Kreis Ebenrode und große Gebiete der Kreise Goldap, Gumbinnen und Schloßberg bleiben jedoch in sowjetischer Gewalt. Dieser Frontverlauf bleibt danach stabil und verändert sich bis Anfang 1945 nur noch unwesentlich.

Über 100.000 deutsche Zivilisten (Memelland = 30.000 Einwohner, Reg.-Bezirk Gumbinnen = 70.000 Einwohner) sind schon in sowjetische Gewalt geraten (x001/16E).

Stadt Insterburg – Erlebnisbericht des Bürgermeisters Dr. W. (x001/11,14): >>Trotz der Schwäche der deutschen Verteidigung kamen die Sowjets nicht weiter vor. Die Front kam zum Stehen und wurde an einzelnen Stellen wieder zurückgedrückt. Goldap wurde wieder genommen, und während der nächsten Monate herrschte im allgemeinen Ruhe. Als Folge der Oktober-Katastrophe ... wurde die "wirtschaftliche Auflockerung" der Stadt Insterburg und ihre Räumung von Frauen, die nicht kriegswichtig eingesetzt waren, von Frauen mit Kindern und nicht volkssturmpflichtigen Männern befohlen. Für das Land war angeordnet worden, daß der Teil des Landkreises, der ostwärts der Linie Angerburg - Nordenburg - Insterburg - Kreuzingen liegt, von Mensch und Vieh zu räumen sei. Aufnahmekreise für Stadt- und Landkreis Insterburg waren der Kreis Mohrungen und das Land Sachsen. ...

In den ersten Wochen nach den Oktober-Ereignissen waren die Züge nach Mohrungen und nach Sachsen, wohin meist ältere Leute und Frauen mit Kindern gingen, überfüllt. ...

Anfang November konnte jeder einsichtige Mensch erkennen, daß der baldige Einbruch des Feindes bis weit nach Ostpreußen hinein nicht nur möglich, sondern wahrscheinlich war. Trotzdem verbot Gauleiter Koch weiterhin jede Planung oder Vorbereitung einer Räumung und Rettung der Bevölkerung im Falle der höchsten Gefahr. Falls die Front kleine Veränderungen erfahre, müsse eben "improvisiert" werden. Wer an dem Endsiege oder an der Festigkeit der Ostfront zweifele, sei ein Defaitist (Miesmacher), und gegen diese würde auf das

Schärfste vorgegangen werden. Diese Haltung und Auffassung der höchsten Befehlsstelle der Provinz schien mir ein Verbrechen gegenüber der im Ernstfall wehrlosen Bevölkerung, und ich bin heute froh, sie nicht geachtet und ihr entgegen gehandelt zu haben.<<

Jugoslawien: Filipovo, Bezirk Hodschag in der Batschka – Erlebnisbericht des Kaplans Paul P. (x006/264-265): >>Der erste lähmende Schock kam über das Dorf, als Anfang November eine junge Frau vor dem Pfarrhaus "standrechtlich" erschossen wurde. Ihr Mann war bei der SS eingerückt, und ein junger Partisanenoffizier war bei ihr über Nacht einquartiert. Am folgenden Tag wurde bei dieser Frau eine Hausdurchsuchung vorgenommen und angeblich wurden dabei irgendwo im Hinterhaus einige Patronen gefunden. –

Wie leicht war es doch, einige Patronen irgendwo hinzulegen und dann anschließend zu finden! - Die Frau wurde daraufhin zum Gemeindeamt gerufen. Dort wurde ihr mitgeteilt, daß sie zum Tode verurteilt sei. Das Urteil wurde sogleich vollstreckt. Ich saß gerade in meinem Zimmer, als die Schüsse fielen und die Frau niedergestreckt wurde. Da ich keinen Schrei hörte, nahm ich die Schießerei nicht einmal in acht, denn oft war es schon vorgefallen, daß die Partisanen ihre Schießkunst an herumlaufenden Schweinen ausprobierten. ...

Als bekannt wurde, was geschehen war, breitete sich Furcht aus, denn plötzlich wurden wir inne, daß wir der Willkür rachelüsterer Rohlinge schutzlos ausgeliefert waren. Denn alle waren überzeugt, daß es ein Racheakt des Partisanen war, weil sich die Frau wahrscheinlich nicht den Lüsten dieses Menschen hingegeben hatte.<<

07.11.1944

Ostpreußen: Ein Schweizer Kriegsberichterstatter schreibt im Genfer "Courier" über die sowjetischen Verbrechen in Nemmersdorf (x039/133): >>Die Lage wird nicht nur durch die erbitterten Kämpfe der regulären Truppen gekennzeichnet, sondern leider auch durch Verstümmelung und Hinrichtung der Gefangenen und die fast vollständige Ausrottung der bäuerlichen Bevölkerung. ...<<

NS-Regime: Das Auswärtige Amt des NS-Staates veröffentlicht "alliierte Völkerrechtsverletzungen" und beschuldigt die westlichen Regierungen, für die Entartung und Verrohung der Kriegsführung verantwortlich zu sein.

Anti-Hitler-Koalition: Roosevelt gewinnt zum 4. Mal die nordamerikanische Präsidentenwahl. Truman übernimmt den Posten des Vizepräsidenten.

10.11.1944

Anti-Hitler-Koalition: In Paris fordert de Gaulle die britischen Verbündeten auf, Frankreich an der Besetzung des Deutschen Reiches zu beteiligen.

11.11.1944

Ostkrieg: Generaloberst Guderian verlangt erneut die Zurücknahme der Heeresgruppe Nord. Der Führer lehnt den Durchbruch nach Ostpreußen jedoch wieder ab (x027/16): >>Nein! Kommt nicht in Frage, der deutsche Soldat gibt freiwillig keinen Meter Boden auf.<<

Weitere Anträge Guderians vom 18.11., 20.11., 23.11., 28.11. und 05.12.1944 lehnt Hitler ebenfalls ab.

13.11.1944

Ungarn: Treck aus Jugoslawien in Tüskevar – Erlebnisbericht des Lehrers Josef Z. (x006/132): >>Am 13. November kam der Befehl zum Weiterfahren; rasch wurde das ganze Hab und Gut auf den Wagen geladen und der Treck setzte sich wieder gen Westen in Bewegung. Nach 4 Tagen kamen wir in Ödenburg an.<<

14.11.1944

Anti-Hitler-Koalition: Die Alliierten beschließen am 14. November 1944 in London einstimmig das 2. "Zonenprotokoll" (x040/248).

In diesem Abkommen werden auch die zukünftigen Besatzungszonen des Deutschen Reiches abgegrenzt und die Errichtung eines alliierten "Kontrollrates" vereinbart.

Durch dieses Abkommen wird nach dem Kriegsende die gesamte Regierungsgewalt auf die Sieger- bzw. Besatzungsmächte übertragen und das Deutsche Reich praktisch liquidiert.

Der US-Diplomat D. John Hickerson (1898-1989, von 1944-47 stellvertretender Direktor des Amtes für europäische Angelegenheiten im State Department) begründet damals in einer Studie die US-Europapolitik wie folgt (x058/387-388): >>Wir haben eine ziemlich klare Vorstellung von den Zielen der Sowjets in Osteuropa. Wir kennen die Bedingungen ihres Abkommens mit Finnland. Wir wissen, daß die 3 baltischen Staaten der Sowjetunion wieder einverleibt worden sind und daß wir nichts unternehmen können, um dies zu ändern.

Es ist keine Frage, ob wir es gerne sehen; ich persönlich sehe es nicht gern, obgleich ich anerkenne, daß die sowjetische Regierung Argumente auf ihrer Seite hat.

Es ist Tatsache, daß es geschehen ist, und nichts, was zu tun in der Macht der Regierung der Vereinigten Staaten steht, kann es ungeschehen machen.

Wir wissen, daß die Russen auf die Einverleibung eines wesentlichen Teiles von Ostpreußen und eine annähernd mit der Curzon-Linie übereinstimmenden Grenze mit Polen bestehen werden. Die Sowjetunion hat schon Bessarabien seinem Gebiet einverleibt. Die Sowjetunion wird vielleicht auf kleinere Berichtigungen ihrer Grenzen mit Rumänien bestehen.

Ich würde es begrüßen, daß irgendwelche Möglichkeiten zu einer günstigen Übereinkunft zu gelangen, die in Verbindung mit den vorerwähnten Angelegenheiten bestehen, voll ausgenutzt werden, um die Russen zu veranlassen, einer befriedigenden Organisation der Vereinten Nationen zuzustimmen und sich damit einverstanden zu erklären, daß sich der geplante provisorische Sicherheitsrat für Europa mit Polen, Griechenland und anderen Unruheherden befaßt.

Ich würde es begrüßen, wenn wir zustimmen würden, die Einverleibung der 3 baltischen Staaten in die Sowjetunion als Tatsache und unsere Anerkennung dieser Gebiete als sowjetisches Territorium zu akzeptieren. Dies würde zur Folge haben, daß wir die Anerkennung der drei diplomatischen Vertreter dieser Länder in den Vereinigten Staaten zurückziehen.

Ich würde es begrüßen, wenn wir zum geeigneten Zeitpunkt zustimmen würden, die Abtretung des Teiles Ostpreußen an die Sowjetunion, worauf dieses Land besteht, zu akzeptieren. Ebenso würde ich die Zustimmung unsererseits begrüßen, zu einem geeigneten Zeitpunkt die Curzon-Linie als Grenze zwischen Polen und der Sowjetunion anzuerkennen und eine solche Anerkennung öffentlich bekanntzugeben. Die Anerkennung der Rückgabe Bessarabiens an die Sowjetunion sollte für uns keine Schwierigkeiten darstellen.

Wir müssen die Unterstützung der Sowjetunion zur Vernichtung Deutschlands haben. Wir brauchen die Sowjetunion nötig im Krieg gegen Japan, wenn der Krieg in Europa vorüber ist. Die Wichtigkeit dieser beiden Dinge kann ermessen werden, wenn man bedenkt, wie viele amerikanische Menschenleben davon betroffen werden. Wir sind auf die Zusammenarbeit mit der Sowjetunion angewiesen, um den Frieden zu organisieren.

Gewisse Dinge im Zusammenhang mit den vorerwähnten Vorschlägen sind mir persönlich zuwider, aber ich bin bereit, ihre Annahme nahezulegen, um die Mitarbeit der Sowjetunion beim Gewinnen des Krieges und der Organisation des Friedens zu erlangen. Vom sowjetischen Standpunkt aus gesehen gibt es gute Argumente für alle diese Vorschläge.

Ich bin bereit, die Argumente der Sowjets zu unterstützen und zu befürworten, falls dadurch beim Gewinnen des Krieges amerikanische Menschenleben geschont werden und das übrige Europa vor der "Dschungeldiplomatie", die sonst ziemlich sicher folgen wird, gerettet wird.

...<<

15.11.1944

Rumänien: Karlsburg in Süd-Siebenbürgen – Erlebnisbericht der M. R. (x007/249-250):

>>Durch meine Ehe mit einem deutschen Staatsangehörigen erwarb ich automatisch die deutsche Staatsbürgerschaft und lebte in meiner Heimat als sogenannte Ausländerin. ... Um meine Internierung zu verhindern, setzte sich mein Vater mit dem Bezirkspräsidenten in Verbindung,

und es gelang ihm auf "Kompensationswegen", einen Aufschub von 5 Monaten zu erreichen. Eines Nachts wurde aber trotzdem an unsere Tür geklopft, und ich mußte binnen 3 Stunden am Bahnhof sein.

Ich nahm mein 7 Wochen altes Kind mit. Als ich jedoch am Bahnhof ankam, sah ich gerade noch den letzten Waggon in der Ferne verschwinden. Ich sah es als einen Wink des Schicksals an und bat meine Mutter, den Jungen wieder mitzunehmen und ihn bis zu meiner Rückkehr zu versorgen. Der nächste Zug fuhr 2 Stunden später. In dieser Zeit wurden wir von rumänischen Polizisten bewacht. Ich wußte, daß ich in das Internierungslager nach Targu-Jiu kommen würde.

Dann hieß es Abschied nehmen. Nie werde ich den Augenblick vergessen, als der Zug sich in Bewegung setzte und meine Eltern noch ein Stückchen mitliefen, beide mit Tränen in den Augen; es war das erste Mal, daß ich meinen Vater weinen sah! Die Nächte waren schon ziemlich kalt. Wir hatten in den Waggons sehr darunter zu leiden. Ein 3 Monate altes Kind erfror. Ich dankte unserem Herrgott, daß ich meinen Säugling zu Hause gelassen hatte, obwohl ich mit dem Kind sicherlich nicht im Lager geblieben wäre. Im Lager wurden uns Baracken zugewiesen. ...<<

16.11.1944

Ostkrieg: Ilja Ehrenburg schreibt in der sowjetischen Zeitung "Soviet War News" (x046/235-236): >>Wir werden ein Ende mit Deutschland machen. ... Es ist nicht damit getan, Deutschland zu besiegen. Es muß ausgelöscht werden. ...<<

NS-Regime: Der UFA-Film "Ein fröhliches Haus" wird uraufgeführt.

17.11.1944

Österreich: Treck aus Jugoslawien in Klingelbach – Erlebnisbericht des Lehrers Josef Z. (x006/132-133): >>Am 17. November überschritten wir die österreichische Grenze bei Klingelbach. Wieder ging es weiter nach Westen. ... Da wir jetzt schon große Verluste an Pferden hatten, mußten wir rasten. ... Manche haben Pferde getauscht und da auch viele Wagen unbrauchbar waren, mußten viele unserer Leute mit der Eisenbahn nach Schlesien transportiert werden.<<

Anti-Hitler-Koalition: US-Präsident Roosevelt schreibt an die polnische Exilregierung (x028/33): >>Wenn Polens Regierung und Volk im Zusammenhang mit der neuen Grenzziehung des polnischen Staates wünschen, Umsiedlungen in das und aus dem polnischen Gebiet vorzunehmen, wird die Regierung der Vereinigten Staaten keine Einwände erheben und, so weit möglich, die Umsiedlung erleichtern.<<

20.11.1944

Jugoslawien: Startschowa im Banat – Erlebnisbericht des Pfarrers Franz W. (x006/203): >>Die Deutschen dürfen nichts mehr verkaufen. ... An einer sichtbaren Stelle im Hauseingang muß man genau aufschreiben, was an Inventar im Haus ist. Das war ... noch vor der Bekanntgabe vom 24. November über die Enteignungsgesetze des deutschen Vermögens. ... Dann hat man bald ... begonnen, den Leuten die Sachen zu enteignen.<<

NS-Regime: Hitler denkt nicht mehr an sein Versprechen, daß er "mit gezogenem Degen" neben seinen Generälen auf den Barrikaden stehen will. Der "große Feldherr", der grundsätzlich alle Rückzugspläne ablehnt, verläßt am 20. November 1944 fast fluchtartig die "Wolfsschanze" (seit dem 24.06.1941 fast ununterbrochen Hitlers Aufenthaltsort).

Das ostpreußische Führerhauptquartier "Wolfsschanze" (nach Hitlers Schäferhund "Wolf" benannt) befindet sich in einem großen Waldgebiet bei Rastenburg und ist derartig perfekt getarnt, daß die riesigen Bunkeranlagen von der Feindaufklärung nicht entdeckt werden.

Hitler reist mit seinem großen Stab zunächst nach Berlin.

21.11.1944

Jugoslawien: Der Antifaschistische Rat der Nationalen Befreiung Jugoslawiens ("AVNOJ") faßt am 21. November 1944 einen Beschluß über den Übergang von Feindvermögen in das Eigentum des Staates und die staatliche Verwaltung des Vermögens abwesender Personen (x006/180E-182E): >>Artikel 1 Mit dem Tage des Inkrafttretens dieses Beschlusses gehen in das Eigentum des Staates über:

1. sämtliches Vermögen des Deutschen Reiches und seiner Staatsbürger, das sich auf dem Territorium von Jugoslawien befindet;
2. sämtliches Vermögen von Personen deutscher Volkszugehörigkeit außer dem derjenigen Deutschen, die in den Reihen der nationalen Befreiungsarmee und der Partisaneneinheiten Jugoslawiens gekämpft haben oder die Staatsangehörige neutraler Staaten sind, die sich während der Okkupation nicht feindlich verhalten haben. ...
3. sämtliches Vermögen der Kriegsverbrecher und ihrer Helfershelfer ohne Rücksicht auf ihre Staatsbürgerschaft und das Vermögen einer jeden Person, die durch Urteil der Zivil- oder Militärgerichte zum Vermögensverlust zugunsten des Staates verurteilt wurde. ...

Artikel 3 Als Eigentum ... sind anzusehen: unbewegliches Gut, bewegliches Gut und Rechte, wie Grundbesitz, Häuser, Möbel, Wälder, Bergwerksrechte, Unternehmungen mit allen Einrichtungen und Vorräten, Wertpapiere, Juwelen, Anteilen, Aktien, ... Zahlungsmittel jeder Art, Forderungen, Beteiligungen, ... Urheberrechte ...

Artikel 7 Mit dem Übergang des Vermögens in das Eigentum des Staates bzw. unter dessen Verwaltung, hört das Verfügungsrecht der bisherigen Eigentümer bzw. Besitzer auf.

Artikel 8 Die Verwaltung des nach diesem Beschluß verstaatlichten oder sequestrierten (beschlagnahmen) Vermögens gehört in die Zuständigkeit des Kommissariats für Handel und Industrie. ...<<

23.11.1944

Ostkrieg: Ilja Ehrenburg schreibt in der sowjetischen Zeitung "Soviet War News" (x046/-229): >>Jeder (deutsche) Kriegsgefangene weiß, daß er ein Verbrecher ist. ... Nachdem sie eine Schlacht verloren haben, erhängen sie Frauen oder foltern sie Kinder.<<

Jugoslawien: Deutsch Zerne (Nemacka Crnja) im Banat – Erlebnisbericht des Bauern Josef K. (x006/220): >>Am 23. und 25. November wurden auf dem Schinderplatz in Zerne ... Masenerschießungen von insgesamt 100 Männern aus Stefansfeld und Pardan durchgeführt.<<

Anti-Hitler-Koalition: Die tschechische Exilregierung legt den Nordamerikanern und Briten erstmalig exakte Vertreibungspläne vor. Etwa 2/3 der "deutschen Minderheit" soll die CSR verlassen. Die "Abschiebung" der deutschen und ungarischen Volksgruppen will man innerhalb von 2 Jahren durchführen. Die nordamerikanischen und britischen Regierungsvertreter nehmen diese konkreten Pläne ohne jegliche Widersprüche entgegen und bitten nur, keine voreiligen Maßnahmen einzuleiten (x020/64-65).

24.11.1944

Anti-Hitler-Koalition: Mikolajczyk muß am 24. November 1944 zurücktreten, weil er die Curzon-Linie nicht als polnische Ostgrenze akzeptieren will (x106/308).

Thomasz Arciszewski bildet anschließend ein neues polnisches Exilkabinett. Diese polnische Exilregierung verliert später vor allem wegen Ablehnung der strittigen sowjetisch-polnischen Ostgrenze die anglo-amerikanische Unterstützung.

Der britische Premierminister Churchill teilt dem US-Präsidenten Roosevelt am 24. November 1944 schriftlich mit, daß er mit der Verschickung von "2 oder 3 Millionen Nazis" als Zwangsarbeiter einverstanden sei (x025/262).

25.11.1944

Jugoslawien: Filipovo in der Batschka – Erlebnisbericht des Kaplans Paul P. (x006/265-271): >>Dann kam der 25. November, der schwärzeste Tag, der je über diese friedliche Gemeinde

hereingebrochen ist. Es war ein bedeckter, naßkalter Herbsttag. In der Frühe wollten einige Bauern auf ihre Felder fahren, um die Herbstsaat auszustreuen. Sie wurden aber von Partisanen und Partisaninnen, die das ganze Dorf umzingelt hatten, daran gehindert und ins Dorf zurückgetrieben.

Nach der heiligen Messe ging der Ausrufer mit der Trommel ... durch das Dorf und verkündete: Alle Männer und Burschen von 16-60 Jahren haben sich unverzüglich vor dem Gemeindehaus einzufinden. Wer nicht kommt und von Partisanen erwischt wird, werde an Ort und Stelle erschossen. Vor dem Pfarrhause mußte der Trommler kundgeben, daß sich auch die Priester zu melden hätten. Wir waren damals 4 Priester im Ort: Pfarrer Peter M., ich selbst als sein Kaplan, und außerdem waren noch 2 Priestersöhne der Gemeinde, Pater Friedrich G. und Anton Z., vor den anrückenden Partisanen zu ihren Eltern gekommen, um hier abzuwarten, bis sich der Sturm gelegt haben würde. Bisher waren wir Priester von den üblichen Meldungen verschont geblieben.

So sammelten sich bis gegen 9 Uhr ungefähr 350 Männer und Burschen vor dem Gemeindehaus. Mehr Männer waren nicht im Dorf. Entweder waren sie als Soldaten weit weg von der Heimat, oder sie waren außerhalb der Heimatgemeinde zur Arbeit aufgeboten, zumeist auf dem Flugplatz der Kreisstadt.

Wir sahen Partisanen mit haßerfüllten Gesichtern oder auch teilnahmslos hin- und hergehen, schlecht angezogen, halb in Zivil, halb in Uniform, Maschinenpistolen vor der Brust hängend oder Gewehre auf dem Rücken. Niemand sprach uns an. In kleineren Gruppen standen wir umher und mutmaßten, was es wohl wieder Neues geben werde. Die meisten nahmen an, daß es sich um eine Zwangsrekrutierung handle, nur daß es jetzt vielleicht für längere Zeit und in weiterer Entfernung sein werde.

Gegen 10 Uhr wurden wir in den umzäunten Hof um die Kirche beordert und mußten uns dort in Viererreihen aufstellen. Es wurde ein längerer Tisch herbeigebracht, und daran setzten sich einige serbische Schreiber. 2 Partisanenoffiziere (einer von ihnen wurde Slavko genannt, und der andere war ein Ungar) gingen mit dem Polizeikommandanten der Gemeinde, Djoko, vor uns hin und her. Auf einmal kam der Polizeikommandant zu uns und sagte, wir sollten uns hinten anstellen. Bisher hatten wir ziemlich an der Spitze der Viererreihen gestanden. Dies mußten außer uns 3 Priestern auch die beiden Ärzte Dr. D. und Dr. E., der Apotheker V. und Professor B. tun. ...

Die einzelnen Männer und Burschen mußten jetzt an den Tisch treten. Dort wurden sie aufgeschrieben und dann, in 2 Gruppen getrennt, auf der anderen Seite aufgestellt. Wir von hinten schauten dem zu und versuchten herauszubringen, nach welchen Gesichtspunkten die Einteilung vorgenommen wurde. Wir konnten aber nicht klug daraus werden. Nur sahen wir, daß die Gruppe entlang der Kirche immer größer wurde, während die Gruppe an der Straße nur mäßig anwuchs. In der kleineren Gruppe waren auch die 2 männlichen Lehrer des Dorfes, K. und Jakob S., die aber später zur anderen Gruppe hinüberwechseln mußten. Wir glaubten feststellen zu können, daß jene, die besser angezogen waren, zumeist zur größeren Gruppe kamen.

So kam der Mittag heran. Da trat der Mesner Martin M. zum Polizeikommandanten und fragte, ob es erlaubt sei, in die Kirche zu gehen, um die Mittagsglocke zu läuten. Er bekam die Erlaubnis und ging in Begleitung eines Partisanen auf den Kirchturm. Als die Glocke ertönte, entblößten die Männer die Häupter, überall wurde das Kreuz geschlagen und die Männer beteten still für sich den Engel des Herrn, während die Partisanen hämisch grinsten.

Jetzt schien es den Offizieren aber zu langsam zu gehen. Sie traten vor die Reihen jener hin, die noch nicht aufgeschrieben waren, fragten die einzelnen, welchen Beruf sie hätten, und schickten dann einige an den Tisch, um sich aufschreiben zu lassen. Von diesen kamen alle zur großen Gruppe an der Kirchenmauer. So fragte der Offizier einen jungen Burschen, wel-

chen Beruf er hätte, und als er hörte, daß er Friseur sei, mußte er nicht an den Tisch und konnte bleiben.

So kamen sie auch zu uns. Einer von uns Priestern, Hochwürden Anton Z., der früher in Paracin in Serbien als Seelsorger tätig war, hatte den Partisanenoffizier schon vorher, als wir noch im Hofe waren, erkannt und mit ihm ein paar Worte gesprochen. Er erzählte uns, daß dieser jetzige Offizier früher in der gleichen serbischen Stadt Friseurgehilfe war und ihm öfter die Haare geschnitten und ihn rasiert hätte. Er hieß Slavko. Und dieser Slavko rief nun den Priester auf die Seite und sagte ihm, er möge nach Hause gehen. Unterwegs zum Ausgang bat nun dieser Priester seinen früheren Friseur, einen jungen Menschen von 23-25 Jahren, er möge wenigstens noch uns 2 Priester weggehen lassen, was dann auch etwas später geschah, während die beiden Ärzte, der Apotheker und der Professor sich melden mußten und auch der großen Gruppe eingegliedert wurden. –

Inzwischen war auf dem Hofe ein Maschinengewehr aufgestellt worden, immer mehr Partisanen kamen hinzu, sie brachten eine Tragbahre und Spaten. Jetzt ahnten alle, das Schlimmes bevorstand, und es wurden kaum noch einige Worte gesprochen. Beim Maschinengewehr hantierten einige Partisanen, als plötzlich eine Salve losging und über den Köpfen der Männer in die Kirchenmauer eindrang. Es löste einen ziemlichen Schrecken aus, auch die Partisanenoffiziere wurden aufgeschreckt.

Von einem Fenster des Pfarrhauses konnte ich verfolgen, was sich einige Schritte von mir weiter zugetragen hat. Es waren nun 3 Gruppen: die größte Gruppe, ungefähr 240 Männer und Burschen, entlang der Kirche; eine kleinere von 30-40 auf der Straße; und der Rest waren jene, die sich noch zum Tisch begeben mußten. ...

Endlich schien es, daß sie genug hatten. Die rund 240 Männer und Burschen, die entlang der Kirchenmauer standen, mußten sich in Viererreihen aufstellen. Ungefähr 8 Partisanen gingen an der Spitze des Zuges, andere postierten sich an den Flanken, der Rest montierte das Maschinengewehr ab, nahm die Tragbahre und die Spaten und stellte sich am Ende des Zuges auf. Dann zogen sie gegen 15.45 Uhr ab. - Die anderen 2 Gruppen wurden in die Kirche getrieben und verbrachten dort die Nacht.

Von den weggeführten 240 Männern und Burschen hörte man nie mehr wieder. Erst lange Tage nachher sickerten Stimmen durch, daß sie alle, ungefähr 5 km vom Dorf entfernt, auf grauenvolle Weise niedergemetzelt wurden. Da niemand von den Deutschen sein Dorf ohne Erlaubnis verlassen durfte – und eine Erlaubnis wurde kaum mal ausgegeben -, so wußte niemand, daß ähnliches sich auch einige Tage vorher in anderen deutschen Dörfern zugetragen hatte. Eine drückende Niedergeschlagenheit herrschte überall. Verschiedenes konnte man hören, aber man wehrte sich, es zu glauben.

Gewißheit darüber, was sich draußen vor dem Dorf ereignet hatte, bekam ich, als eine Frau, deren Mann auch dabei war, eines Tages ganz verstört zu mir kam und mir stockend erzählte, was ihr Schwiegersohn ihr zu berichten wußte: Am Morgen des 26. November mußte er, der im Nachbarort als Kutscher Zwangsarbeit verrichtete und ein anderer Mann, die Pferde einspannen. Partisanen stiegen auf den Wagen, und so fuhren sie gegen ihr Heimatdorf. Bald jedoch bogen sie etwas von der Straße ab auf eine Wiese, und dort mußten sie beide Wagen mit Kleidern, an denen vielfach Blut klebte, beladen und sie wegführen. Auch sahen sie neuaufgeworfene Erde. Es wurde ihnen aber strengstens geboten, davon kein Wort verlauten zu lassen, sonst würde man sie sofort erschießen.

Wie es bei der Ermordung zugegangen ist, erzählte später ein Bursche aus dem Bezirksort Hodschag, ein gewisser May V. Nieli. ... Dort war einige Tage vorher das gleiche vorgefallen. Dort waren 180 Männer zusammengefangen und in ein Haus eingesperrt worden. In der Nacht mußten sie sich splitternackt ausziehen und wurden unter starker Bewachung aus dem Dorfe getrieben. Dort mußten sie eine Grube schaufeln. Als diese fertig war, fielen die Partisanen

über sie her mit Spaten, Gewehrkolben und schlugen sie in die Grube. Als der Bursche dies sah, entschloß er sich zu fliehen. Splitternackt rannte er davon und hatte Glück: die Schüsse, die auf ihn abgefeuert wurden, verfehlten das Ziel ...

... Einer der Partisanen, der dabei war, als die 240 liquidiert wurden, hat ungefähr 2 Jahre später einer Frau, deren Mann auch dabei war, erzählt, ... wie es in der damaligen Nacht zugegangen ist. Als man die Männer niederschlug – er selbst habe sich daran nicht beteiligt –, da hätten sie gebetet und sich gegenseitig Trostworte zugerufen. ...

Es waren unsere Besten, die so den Tod fanden: Familienväter mit 10 und mehr Kindern, unsere strammsten Jungmänner, die sich bis zuletzt erfolgreich der Rekrutierung zur SS widersetzen; ein Theologe, 3 Priesterstudenten.

Lähmender Schreck lag über dem ganzen Dorf, und man pries jene glücklich, die im Oktober 1944 vor der Roten Armee und den Partisanen geflüchtet waren. Aber noch war des Schreckens kein Ende. Die Plünderungen in den Häusern gingen weiter; und bald da, bald dort wurde ein Mann von den Zurückgebliebenen weggeführt, von dem man nichts mehr hörte. ...<<

26.11.1944

NS-Regime: Himmler erteilt den Befehl, die Vergasungen im Vernichtungslager Auschwitz einzustellen und alle Spuren zu beseitigen (x106/38). Tausende von Überlebenden werden danach in Todesmärschen oder mit Güterzügen in die längst überfüllten westdeutschen Konzentrationslager verlagert.

27.11.1944

Ungarn: Die 3. Ukrainische Front bricht durch die schwachen deutsch-ungarischen Verteidigungsstellungen und kann erst später am Plattensee aufgehalten werden.

28.11.1944

Polen: SS-Einheiten zerstören die Krematorien des Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau (x033/550).

Protektorat Böhmen und Mähren: Treck aus Jugoslawien in Modritz – Erlebnisbericht des Lehrers Josef Z. (x006/133): >>Bei Latz überschritten wir die tschechische Grenze und kamen am 28. November mit 75 Wagen nach Modritz. Von hier aus ging unsere Fahrt nördlich. ... Am 2. Dezember überschritten wir die schlesische Grenze bei Müglitz.<<

Anti-Hitler-Koalition: Eine nordamerikanische Journalistin berichtet über ein Gespräch mit dem tschechischen Exilminister Stransky (x025/89): >>Stransky ... glaubt, die Verhältnisse im Sudetenland nach dem Waffenstillstand würden derartige sein, daß sich das deutsche Problem zum guten Teil ohne Transfer von selber lösen wird. Die sudetendeutsche Bevölkerung würde sogar ohne offiziellen Transfer drastisch reduziert werden. ... Es wird ein schreckliches Elend geben. Es wird daher erwartet, daß es in der ersten Periode nach der Befreiung im Sudetenland eine sehr hohe Sterblichkeit geben wird.<<

30.11.1944

Ostkrieg: Ilja Ehrenburg schreibt in der sowjetischen Zeitung "Soviet War News" (x046/-162,236): >>Die Welt blickt auf die Rote Armee als einen Befreier ... (die Sowjetunion) büdet ihre Ideen niemandem auf. ...<<

>>... Wir predigen niemals Rassenhaß. Wir haben nicht die Absicht, alle Deutschen physisch auszurotten ...<<

Polen: Das "Polnische Komitee der Nationalen Befreiung" beschließt am 30. November 1944 eine Verordnung über die Durchführung der Sicherungsmaßnahmen für Volksverräter (x003/-19-21): >>... § 1. (1) Die Behörden der Öffentlichen Sicherheit sind verpflichtet, alle Personen festzunehmen, denen gegenüber der begründete Verdacht besteht. ...

(2) Der Festnahme sind Minderjährige unter 13 Jahren nicht unterworfen.

(3) Die Behörden der Öffentlichen Sicherheit stellen gleichzeitig mit der Festnahme das Vermögen des Festgenommenen und seiner mit ihm lebenden Familienangehörigen vorläufig sicher. ...

§ 2. ... (3) Das beschlagnahmte bewegliche Vermögen wird der Aufsicht des örtlich zuständigen Nationalrates oder einer von ihm bezeichneten Person unterstellt. ...

§ 4. (1) Die Behörden der Öffentlichen Sicherheit haben den Festgenommenen zu verhören und spätestens innerhalb von 14 Tagen nach der Festnahme die Akten dem Staatsanwalt des Sonderstrafgerichts zu überreichen ...

§ 8. Die Internierungsorte (Lager) unterstehen dem Leiter des Ressorts für Öffentliche Sicherheit.

§ 9. Die Aufsicht über die Internierungsorte führt der Staatsanwalt des Sonderstrafgerichts.<<
Ungarn: Während der Todesmärsche nach Österreich kommen mindestens 6.000 ungarische Juden um (x042/272).

Slowakei: Die deutsche Bevölkerung verläßt überstürzt die Zips (Täler südöstlich der Hohen Tatra) und flüchtet mit Trecks nach Böhmen und Mähren, in das Sudetenland oder nach Österreich.

Dezember 1944

>>Wie eng ist die Pforte und wie schmal der Weg, der zum Leben führt, und wenige sind's, die ihn finden!<< (Matthäus 7, 14)

02.12.1944

Jugoslawien: Neu-Schowe in der Batschka – Erlebnisbericht des Pfarrers Kornelius W. (x006/383-386): >>Die russischen Truppen, die seit den ersten Oktobertagen 1944 durch unsere Gegend zogen, hatten sich - bis auf kleinere Plünderungen - diszipliniert benommen. Auch das Pfarrhaus hatte wiederholt russische Einquartierung, aber diese Offiziere benahmen sich korrekt, und noch am Morgen jenes 2. Dezember 1944, da man den zurückgebliebenen Rest der Gemeinde ins Lager nach Jarek trieb, hatte mir beim Abschied ein junger russischer Offizier die Hand zum Abschied gedrückt und gesagt: "Dein Gott möge Dich behüten und Dir noch so manches schöne Glück in diesem Hause schenken!" Und wenige Stunden danach wurden wir schon von Partisanen fortgetrieben.

... Ich saß am Vormittag des 2. Dezember 1944 in meinem Amtszimmer und bereitete mich auf 2 Begräbnisse vor. Da hörte ich plötzlich vom Gemeindehaus her grölenden Gesang. Ich ging zum Fenster und sah einen Trupp von ca. 20 Partisanen, das Lied: "In den Kampf, in den Kampf, vorwärts in den Kampf, in den Kampf ..." singend, in den Hof des Gemeindehauses marschieren. Nichts Gutes ahnend, ging ich zu meiner Frau und sagte zu ihr: "Soeben sind unsere Henker gekommen, um uns abzuholen!" Und leider sollte ich recht behalten.

Als bald ging die Trommel und der Kleinrichter verkündete: "Alles, was deutsch ist, hat sich innerhalb von 2 Stunden, spätestens aber bis nachmittags 2 Uhr vor dem Gemeindehaus einzufinden. Jeder darf soviel mitnehmen, als er tragen kann, und Lebensmittel für 2-3 Tage. Alle Häuser müssen unverschlossen bleiben; die Schlüssel der Schränke dürfen nicht abgezogen werden!" Es verlautete, man sei einem Geheimsender auf die Spur gekommen, und nun müsse das ganze Dorf "durchkämmt" werden. Darum müßten wir alle für kurze Zeit weg. Sollten wir unschuldig sein und die Untersuchung negativ verlaufen, so dürften wir nach ein paar Tagen in unsere Häuser zurückkehren. Kein Kind glaubte diesen Märchen; wir wußten: es war alles Lug und Trug! –

Bereits am 21. November 1944 hatte man uns während der "AVNOJ-Sitzung", die unter dem Vorsitz Titos stattfand, enteignet und als vogelfrei erklärt. Wir sollten nunmehr als Sklaven fortgetrieben und aufs Stroh geworfen werden.

Die ersten Stunden waren sogleich recht bitter. Um 14 Uhr war alles gestellt, und um 17 Uhr standen wir noch immer vor dem Gemeindehaus. ... Unser Partisanen-Ortskommandant hatte mir versprochen, daß ich und meine Familie nicht fortgetrieben werde. Ich sollte mich nur ruhig und getrost auf meine pfarramtlichen Funktionen vorbereiten. ...

Ich glaubte dieser Zusage zwar nicht so ganz, aber ich ließ die Zeit ungenützt verstreichen, und als dann kurz vor 14 Uhr einige Partisanen in unser Pfarrhaus eindrangen und uns hinaustrieben, hatten wir kaum das Nötigste gepackt. Ich sagte zu dem polternden und randalierenden Eindringling: "Der Kommandant hat mir persönlich gesagt, daß ich nicht fort muß." Er aber schrie mich an: "Ich bin Kommandant!" – und schon bedrohte er mich und meine Frau mit dem Gewehrkolben. So blieb uns denn nichts anderes übrig, als das Pfarrhaus zu verlassen und uns dem Elendszug anzuschließen. Zum Glück hatte meine Frau in den letzten Wochen sogenannte "Luftschutzkoffer" gepackt. Diese luden wir nun auf unseren alten Kinderwagen. Jeder nahm noch irgend etwas in die Hände und auf den Rücken und schon standen wir draußen.

Noch während wir auf der Straße zwischen Kirche und Gemeindehaus standen, ging ein Partisan ins Pfarrhaus und kam kurz danach in meinem alten Lodenmantel heraus. Er hat diesen Mantel aber, bald nachdem sich der Elendsmarsch in Bewegung gesetzt hatte, gegen meinen neuesten Mantel umgetauscht. Diesen Mantel hatte unsere Hausgehilfin Elisabeth K. angezogen; wir hofften, ihn so retten zu können. Unsere letzte Hausgehilfin – sie ist übrigens zu Weihnachten 1944 mit vielen anderen deutschen Frauen und Mädchen aus dem Jareker Lager nach Rußland verschleppt worden und dort gestorben – schob ihre schwerkranke Mutter auf einem Karren vor sich her. Plötzlich näherte sich dieser "menschenfreundliche" Partisan und sagte ihr, sie solle doch den Mantel ablegen, dann ginge das Schieben leichter. Das Mädchen befolgte diesen Rat und schon ergriff der "brave" Mann den neuen Mantel und gab ihr dafür den alten Lodenmantel zurück.

Welch unsägliche Leiden und Qualen wir gleich auf der ersten Etappe unseres Elendsmarsches zu erdulden hatten, läßt sich kaum beschreiben. Die Partisanen schossen in ihrer Freude und in ihrem Übermut wild herum. Bald schrie hier, bald dort einer auf. Der Frau Dorothea K. wurde dabei der Arm durchschossen und hernach in Neusatz amputiert.

Zuerst wurden wir in die 5 km ... entfernte Gemeinde Alt-Ker getrieben. Dort bestand bereits ein Lager, aber es war schon überfüllt, und so mußten wir nach stundenlangem Warten weiterziehen. So gegen Mitternacht kamen wir in Stepanovicevo an. ... In der Schule wurden wir alle, der Rest der Deutschen aus Neu-Schowe, hineingepfercht. Kaum standen wir mit unserer wenigen Habe auf dem eiskalten Flur beisammen, da kamen auch schon Gruppen von Partisanen (auch weibliche Partisanen) und betrachteten uns von allen Seiten. Was ihnen gefiel, nahmen sie uns einfach weg. Die Frauen waren noch schlimmer als die Männer. Da hieß es: "Zieht die Schuhe aus!" ... Für gute Schuhe bekam man hernach "solche ohne Sohlen", der Hut wurde einem vom Kopfe, der Mantel vom Leibe gerissen; ja, so mancher mußte sogar seinen guten Anzug ausziehen. ... Ohrgehänge, Eheringe - überhaupt alles, was glänzte! - ... wurde den Leuten weggenommen.

Ein besonderes Kapitel waren die Taschenuhren. Das hatten die Partisanen wohl schon von den Russen abgeschaut. Meine schöne neue Aktentasche mußte auch daran glauben, aber den Inhalt ließen sie mir. Es war ein Predigtband von Bischof R. ... So geplündert, konnten wir uns in den frühen Morgenstunden dann aufs Stroh werfen und versuchen, unsere Glieder auszurufen.

Viel Schweres stand uns ja noch bevor. Am nächsten Tag wurden einige sprach- und schreibkundige Sklaven herausgesucht und ins dortige Gemeindehaus geführt. Dort "durften" wir die ersten Listen von diesen nunmehr versklavten Menschen anlegen. Es stellte sich heraus, daß wir 1.138 Personen waren. So ca. 16 Familien aus Neu-Schowe waren noch daheim zurück-

geblieben; hauptsächlich solche, die unter den ... Serben besonders gute und damals noch einflußreiche Freunde hatten. Aber auch diese wurden später in die Lager geworfen, und so mancher von ihnen ist in Jarek verhungert.<<

03.12.1944

Jugoslawien: Sajkaski Sveti Ivan in der Batschka – Erlebnisbericht des Landwirts Jakob P. (x006/395-396): >>Am 3.12.1944 mußte ich binnen fünf Minuten für immer meine Wohnung verlassen; ich hatte nur das bei mir, was ich am Leibe trug. Ähnlich, z.T. noch schlimmer, erging es allen übrigen Deutschstämmigen aus meinem Dorf. Wir wurden alle zusammengetrieben und von dort nach Backi Jarak (Jarek) geführt.

Backi Jarak war früher eine deutschsprachige und rein evangelische Gemeinde mit rund 2.000 Seelen. Sie wurde in ein großes Vernichtungslager für Deutschstämmige aus der Batschka umgewandelt. Ich war mit meinen Dorfgenossen aus Sajkaski Sveti Ivan unter den ersten, die in dieses Lager eingeliefert wurden und blieb mit einer kurzen Unterbrechung bis zur Auflösung dieses Lagers dauernd dortselbst interniert. - In diesem Lager wurden hauptsächlich ältere Personen und Mütter mit kleinen Kindern, durchwegs Deutschstämmige aus den umliegenden Ortschaften interniert. Die arbeitsfähigen jüngeren Jahrgänge (Männer von 18 bis 45, Frauen von 18 bis 30 Jahren) wurden noch zu Weihnachten nach Rußland verschleppt. – Die Zahl der Lagerinsassen betrug durchschnittlich 14.000-15.000.<<

04.12.1944

Westdeutschland: RAF-Bomber fliegen vernichtende Nachtangriffe (04.-05.12.1944) gegen Karlsruhe und Heilbronn. Allein in Heilbronn sterben 7.147 Zivilisten (x040/252).

NS-Regime: Reichsstatthalter von Schirach spricht vor NS-Führern in Wien (x033/560): >>Wir werden die Erde, auf der wir stehen, bis zum Letzten behaupten, und es soll uns in der Stunde unserer geschichtlichen Bewährung niemand schwach oder feige finden. ... Deshalb heißt unsere Parole in den kommenden Monaten: Nun erst recht!<<

05.12.1944

Ostpreußen: Stadt Insterburg – Erlebnisbericht des Bürgermeisters Dr. W. (x001/11-14): >>Mit der Zeit, als die Front ruhig blieb und die bekannten Gerüchte über die neuen Waffen und die Stärke der Ostfront verbreitet wurden, ebte der Zustrom zu den Zügen ab, und gar manche Frau oder mancher alte, nicht mehr volkssturmpflichtige Insterburger kehrte zurück, weil man nicht als Evakuierter in der Fremde leben wollte und im eigenen Heim gut mit Brennstoffen und Lebensmitteln versorgt war.

Als alle Aufforderungen, die Stadt zu verlassen, gegenüber Vielen nichts fruchtete, entschloß ich mich, die Lebensmittelkarten denen zu verweigern, die in Insterburg nichts mehr zu tun hatten. Dadurch haben wir manchen zur Abwanderung gezwungen. Aber täglich waren viele bei dem Leiter des Wirtschafts- und Ernährungsamtes, Herrn N., oder mir, mit der dringenden Bitte, die Ausgabe von Lebensmittelkarten doch anzuordnen. Es sei ja keine Gefahr mehr vorhanden, und wenn es doch einmal kritisch werden sollte, dann brauche man auf sie keine Rücksicht zu nehmen, sie würden schon sehen, wie sie wegkämen. Herr N. und ich sind solchen Wünschen gegenüber immer hart geblieben, weil wir von der Größe der Gefahr überzeugt waren. ... Gar mancher ist damals voller Zorn von dannen gegangen. ...

Besondere Schwierigkeiten machte dabei das Landesernährungsamt in Königsberg, bei dem sich viele beschwerten und das uns anwies, die Lebensmittelkarten in jedem Falle auszuhändigen. Wir haben diese Anordnung nicht befolgt und dadurch erreicht, daß die meisten Betroffenen zur Evakuierung gezwungen wurden. Wir haben aber damals feststellen müssen, daß die evakuierte Bevölkerung praktisch dreimal aus Insterburg abtransportiert werden mußte, weil die Menschen immer wieder zurückkamen. ...

Unbegreiflicherweise war es streng verboten, Maschinen und Gerätschaften und Vorräte an Lebensmitteln, Textilien usw., soweit sie nicht gebraucht wurden, außerhalb Ostpreußens zu

verlagern. Jeder entsprechende Versuch wurde, oft unter Drohungen, verhindert. ... Alles, auch wenn es künftig nutzlos herumlag, mußte in Ostpreußen bleiben. Nicht einmal in die Nachbarprovinz Westpreußen-Danzig, die wegen Differenzen Koch - Forster als "feindliches Ausland" galt, durften Auslagerungen vorgenommen werden. ...

Die Bevölkerung selbst durfte nur Hausrat in Kisten ins Reich schicken oder anderweitig auslagern, darüber hinaus höchstens einmal einen zerlegbaren Schrank oder Bettgestelle. Das Verladen von Möbeln war verboten. So ist es nur wenigen Familien gelungen, etwas zu retten. Denn das, was ausgelagert wurde, wurde meist nicht weit genug geschickt und ist irgendwo in der Provinz, in Westpreußen, Pommern oder Schlesien verloren gegangen.

... Die Schulen waren seit dem 20. Oktober restlos geschlossen und die Lehrkräfte - soweit nicht volkssturmpflichtig - anderweitig eingesetzt oder beurlaubt.

Gauleiter Koch organisierte Ostbefestigungen und Volkssturm und erklärte immer wieder, daß keine Gefahr für die Bevölkerung bestände. Wehrmacht und Volkssturm würden in den neuen Ostwall-Stellungen, die mit Panzergräben und "Kochtöpfen" (Einmann-Betonlöchern mit Betondeckeln) ausgestattet seien, jeden feindlichen Angriff zunichte machen. ...

In Wirklichkeit wußten wir alle, daß die Ostfront völlig ungenügend durch Truppen gesichert war. ... Obgleich die deutsche Heeresführung dies alles wußte, entblöbte sie den Osten weiter und warf zahlreiche Divisionen aus dem ostpreußischen Raum nach Westen, um die sinnlose Ardennenoffensive zu starten.<<

Jugoslawien: Marsch in das Internierungslager Jarek – Erlebnisbericht des Pfarrers Kornelius W. (x006/386-387): >>In der Schule zu Stepanovicevo blieben wir nur 2-3 Tage, dann mußten wir weiter ... nach dem Hungerlager Jarek ziehen. Vorerst aber mußten wir unser "Bett" verbrennen. Alles Stroh wurde auf den Schulhof getragen und hernach angezündet. Wie oft haben wir dies später in den verschiedenen Lagern noch tun müssen, und doch waren Läuse über Läuse. Was unsere armen Leute auf diesem Wege an Strapazen und Folterungen hinnehmen mußten, spottet jeder Beschreibung! ... Das war die reinste Hölle!

Unsere Treiber saßen hoch zu Roß und flankierten uns von beiden Seiten. Man trieb uns auf dem Eisenbahndamm der Rübenbahn gen Kamendin und hernach über frisch geackerte Felder. So mancher wurde da vorzeitig müde und matt; vielen wurde die Bürde ... zu schwer, und so wurde denn dies und das fortgeworfen. Die meisten bissen die Zähne zusammen und hielten durch; sie konnten und wollten von dem Wenigen, das sie gerettet hatten, nichts abgeben. Da kamen aber die Dobrowoljzen rechts und links von den "Salläschen" (bzw. von den "Meierhöfen") und rissen hier einem das Bündel vom Rücken und nahmen dort dem anderen einen Koffer oder einen Kinderwagen weg. Das war ein Schreien, Jammern und Klagen und dazwischen ein Fluchen und Schießen der Partisanen. Mit Korbatschen (Lederpeitschen) trieben sie den Elendszug weiter. –

Ich wundere mich noch heute, daß wir nicht alle zusammengebrochen sind. Auch meine Frau, die Kinder und ich haben diesen Gewaltmarsch überstanden. Und dabei waren unsere Kinder erst 6 und 12 Jahre alt.

In Sireg übernachteten wir in der Schule auf halb verfaultem Stroh. Russen hatten hier vor uns ihr Lager und ließen uns etwas von ihrer "Kultur" zurück: "Die Läuse!" - Die meisten von uns haben die Läuse hier erstmalig kennengelernt und sind dieselben hernach - während der ganzen Lagerzeit! - wohl nie mehr losgeworden. So mancher in Ehren ergraute, brave deutsche Bauersmann ist ein Opfer dieser früher nie gekannten "Tierchen" geworden; Hunger- und Flecktyphus haben die meisten (später) dahingerafft. In Sireg hatten wir unsere erste Tote. Es war eine Tante meiner Frau. ... Wir mußten sie zurücklassen und weiterziehen.<<

Ungarn: Szomor im Komitat Komarom – Erlebnisbericht des Landwirts Anton F. (x008/20-21): >>Meine Heimatgemeinde zählte 900 Einwohner, davon waren etwa 30 Personen Madjaren, der Rest waren Deutsche katholischen Glaubens. Der Bürgermeister und die Gemeinde-

ratsmitglieder waren Deutsche. ... Unsere Anliegen konnten wir im Gemeindeamt in der Muttersprache vorbringen. Seit etwa 1900 wurde in ungarischer Sprache unterrichtet. ...

Im September, Oktober, November und auch noch Anfang Dezember 1944 zogen durch unsere Gemeinde zahlreiche Flüchtlingstrecks nach Österreich. Die Flüchtlinge haben uns durchweg empfohlen, wenn es "soweit ist", auch die Flucht zu ergreifen. Wir dachten nicht an Flucht, haben aber durchweg bis zu 5 Familien in unserem Haus untergebracht. Darunter befand sich auch die Schwiegertochter des ungarndeutschen Volkstumskämpfers Dr. Jakob Bleyer. Manche Landsleute verhielten sich nicht sehr schön gegenüber den Flüchtlingen: "Warum seid ihr nicht zu Hause geblieben?", hielt man den Hilfesuchenden entgegen. Bürgermeister D. tat alles Mögliche, um den Flüchtlingen zu helfen.

Der Bürgermeister gab insgesamt dreimal durch Trommelschlag bekannt, daß die Möglichkeit bestehe, nach Deutschland auszuwandern. ... Man folgte aber diesem Aufruf nicht. ... Ich persönlich vertrat den Standpunkt, daß mir wegen meines Alters nichts passieren werde.<<

Anti-Hitler-Koalition: In Moskau setzen die Sowjets am 5. Dezember 1944 eine ungarische Gegenregierung unter Führung des Generals Béla Miklós von Dálnok (1890-1948) ein, die sich am 7.12.1944 in Ungarn (Debrecen) niederläßt.

06.12.1944

Jugoslawien: Internierungslager Jarek – Erlebnisbericht des Pfarrers Kornelius W. (x006/-387-388): >>In Jarek angekommen, fanden wir dort bereits ... alle Deutschen aus dem Schajkascher Gebiet (Landschaftsdreieck zwischen Donau und Theiß) vor. Wir wurden in die leerstehenden Häuser einquartiert; in eine Stube, ca. 4 x 5 m, kamen 25-30 Leute. In allen Höfen war Stroh zur Genüge. Wir schleppten nun Stroh in die Stuben und richteten uns häuslich" ein; Männer und Frauen, Kinder und Greise, alles schön nebeneinander. Jeder hatte gerade soviel Platz, daß er sich so leidlich ausstrecken konnte.

Das Lager mußte erst noch organisiert und ausgebaut werden. Vor allem kamen die Küchen dran. In den ersten Tagen mußten wir noch von dem "Mitgebrachten" leben, da war bei vielen schon "Schmalhans" der Küchenmeister. Aber es sollte noch schlimmer kommen! Die Küchen wurden so langsam eingerichtet. In jedem Lagerbezirk gab es eine Küche mit vielen Kesseln. Aber was kam nun in diese Kessel? Erbsen "mit Käferchen" – ich zählte oft bis 150 von solchen Käfern -, dann deutsches Dörrgemüse, das uns die fliehenden Truppen reichlich zurückgelassen hatte und schließlich noch Gerste.

Unser Speisezettel wies 3mal täglich "Suppe" auf. Diese Suppen wurden in viel Wasser mit wenig Öl gekocht. Gab's hin und wieder einmal "weiße Bohnen", so war das ein Festessen. Zum Frühstück bekamen wir zumeist eine recht dünne Einbrennsuppe oder eine Maisschrotsuppe. Dazu ein Stückchen Kukuruzbrot aus oftmals verdorbenem Maismehl oder Maisschrot (ganz grob gemahlen).

Und bei dieser mageren Kost mußten wir auch noch Arbeit leisten, ja oft recht schwere Arbeit! Der ganze Mais stand im Dezember noch draußen auf den Feldern; diesen hieß es nun zu brechen (zu ernten). Die Menschen wurden wie das "liebe Vieh" an jedem Morgen vor das Kommando geführt. Dort wurden die Hundertschaften eingeteilt und hernach auf die Felder getrieben. Mit jeder Hundertschaft gingen einige Partisanen. Draußen hieß es dann schuften. Mehrere Kolonnen kamen auch mittags nach Hause und mußten dann nachmittags nochmals hinaus, andere wieder blieben bis abends, und man brachte ihnen die Suppe aufs Feld. ...<<

07.12.1944

Ostkrieg: Ilja Ehrenburg schreibt in der sowjetischen Zeitung "Soviet War News" (x046/-233): >>Was die deutschen Frauen angeht, so rufen sie in uns nur ein Gefühl des Abscheues hervor. Wir verachten sie, weil sie die Mütter, Frauen und Schwestern von Henkern sind.

Wir verachten sie, weil sie ihren Söhnen, Männern und Brüdern schrieben: "Schicke uns einen schönen Pelzmantel!"

Wir verachten sie, weil sie Diebe und Lockvögel sind.

Wir brauchen keine dieser flachshaarigen Hyänen. Wir kommen nach Deutschland für etwas anderes – für Deutschland. Und diese spezielle flachshaarige Hexe wird uns nicht so leicht entgehen.<<

Westkrieg: Der Chef des Generalstabes Oberbefehlshaber West, Westphal, protestiert schriftlich gegen den "Fronteinsatz der HJ" (x049/45): >>Zu dem beabsichtigten Fronteinsatz der HJ-Jungen Jahrgang 28 und jünger ... nimmt OB West wie folgt Stellung: ... 4. Die Masse der Jungen wird den Hauptbelastungen im Kriege - Hunger, wenig Schlaf und übernormalen Anstrengungen - körperlich noch nicht gewachsen sein. ... Die Notwendigkeit, den Nachwuchs für (die) Grabenkämpfer gesundheitlich und besonders moralisch in bester Form zu erhalten, wird durch den Fronteinsatz der Hitlerjungen gefährdet. ...<<

08.12.1944

Ungarn: Die sowjetische Großoffensive gegen Budapest beginnt.

09.12.1944

Schlesien: Ein Treck aus Jugoslawien erreicht Waldenburg – Erlebnisbericht des Lehrers Josef Z. (x006/133): >>Am 9. Dezember kamen wir, durchgefroren und müde, mit 70 Wagen in Waldenburg an. ... In Waldenburg und Umgebung wurden unsere Leute in Lagern verteilt. Alles war froh, endlich ausruhen zu können und einen warmen Ort zu haben. Die Freude dauerte aber nicht lange. ...<<

10.12.1944

NS-Regime: Hitler reist von Berlin nach Bad Nauheim (Führerhauptquartier "Adlerhorst" bei Ziegenberg), um von dort die große Entscheidungsschlacht (Ardennenoffensive) gegen die Westalliierten zu führen.

Anti-Hitler-Koalition: De Gaulle (provisorischer französischer Regierungschef) und Bidault (französischer Außenminister) schließen in Moskau einen französisch-sowjetischen Bündnisvertrag (Laufzeit: 20 Jahre). Da de Gaulle die Anerkennung des kommunistischen Lubliner Komitees ablehnt, verweigert Stalin die Abtrennung des Rheinlandes und des Ruhrgebietes. De Gaulle stimmt aber der Oder-Neiße-Linie zu und akzeptiert damit, daß Ostpreußen, Schlesien, Ostpommern und Ostbrandenburg an Polen fallen sollen (x041/136).

12.12.1944

Polen: Das "Polnische Komitee der Nationalen Befreiung" beschließt am 12. Dezember 1944 ein Dekret betreffend die Übernahme größerer Forstgebiete in das Eigentum des Staates (x003/24-25): >>... Art. 1. (1) Wälder und Waldgebiete mit einer Fläche über 25 ha, die Eigentum oder Miteigentum von natürlichen und juristischen Personen sind, gehen in das Eigentum des Staates über. ...

Art. 7. Wer die Übernahme von Wäldern und Waldgebieten in das Eigentum des Staates verhindert oder erschwert oder aber zum Widerstand gegen diese Übernahme auffordert oder einen solchen Widerstand öffentlich gutheißt, wird mit Gefängnis oder mit dem Tode bestraft. ...<<

15.12.1944

Ungarn: Szomor im Komitat Komarom – Erlebnisbericht des Landwirts Anton F. (x008/21): >>Pfarrer F. hatte Mitte Dezember die Gläubigen darauf aufmerksam gemacht, daß er in Zukunft wegen der drohenden Gefahr nicht mehr in der Lage sein werde, die heiligen Sakramente zu verteilen. Dies sei aber kein Grund, die richtigen Wege des Glaubens zu verlassen. Gerade jetzt möge man auf Gottes Hilfe vertrauen. ... Der Pfarrer hat die heiligen Sakramente und das wertvolle kirchliche Inventar sicherheitshalber vor den Russen versteckt.

Erst nach dieser Rede und nachdem im Gotteshaus kein Gottesdienst mehr abgehalten wurde, ist uns die kommende Gefahr voll zu Bewußtsein gekommen. Trotzdem habe ich mich nicht zur Flucht entschließen können. Die uns gutgesinnten Madjaren ... haben uns geraten: "Wenn

ihr schon zu Hause bleibt, so müßt ihr es halt wie wir machen. Dem Feinde können wir keinen Widerstand mehr leisten, so ist eben das zu tun, was er verlangt. Der geringste Widerstand könnte zum Verhängnis werden." ...<<

NS-Regime: In Prag wird der Film "Große Freiheit Nr. 7" uraufgeführt. Im Deutschen Reich verbietet die NS-Filmprüfstelle die Vorführung des Films.

Anti-Hitler-Koalition: Vor dem britischen Unterhaus billigt Churchill am 15. Dezember 1944 eine Ausweitung der polnischen Grenzen nach Westen (mit einer Ostseeküste von 200 Meilen) und die totale Austreibung dieser Deutschen (x024/105): >>... Die Umsiedlung von mehreren Millionen Menschen müßte von Osten nach dem Westen oder Norden durchgeführt werden, ebenso die Vertreibung der Deutschen - denn das wurde vorgeschlagen: völlige Vertreibung der Deutschen - aus den Gebieten, die Polen im Westen und Norden gewinnt.

Denn die Vertreibung ist, soweit wir in der Lage sind, es zu überschauen, das befriedigendste und dauerhafteste Mittel. Es wird keine Mischung der Bevölkerung geben, wodurch endlose Unannehmlichkeiten entstehen, wie z.B. im Fall Elsaß-Lothringen. Reiner Tisch wird gemacht werden.

Mich beunruhigt die Aussicht des Bevölkerungsaustausches ebensowenig wie die großen Umsiedlungen, die unter modernen Bedingungen viel leichter möglich sind als je zuvor. ... Ich sehe auch nicht ein, warum in Deutschland kein Platz für die Bevölkerung Ostpreußens und der anderen von mir erwähnten Gebiete sein sollte.<<

Einige britische Abgeordnete protestieren vergeblich gegen diese völkerrechtswidrigen Massenvertreibungspläne.

16.12.1944

Westkrieg: Im Westen führen deutsche Truppen den letzten großen Angriff durch. Die Ardennenoffensive (Unternehmen: "Wacht am Rhein") beginnt mit kurzfristigen Erfolgen. In Luxemburg werden bereits am ersten Tag 2 US-Armeekorps überrollt.

NS-Regime: Im Atlantis-Verlag erscheint eine Neuauflage der Kinderlieder "Eia Popeia".

Anti-Hitler-Koalition: Stalin unterschreibt die völkerrechtswidrige Weisung 7161 des Staatlichen Verteidigungskomitees und ordnet damit die Deportation von arbeitsfähigen Volksdeutschen aus Jugoslawien, Rumänien, Ungarn, Bulgarien und aus der Tschechoslowakei zur Zwangsarbeit in die Sowjetunion an (x046/279).

17.12.1944

Jugoslawien: Ernsthausen, Bezirk Groß-Betschkerek im Banat – Erlebnisbericht der Elisabeth F. (x006/347-348): >>Am 17. Dezember 1944 ... kam plötzlich ein Mädchen angelaufen und sagte mir, ich solle schnell zum Gemeindeamt kommen, man hätte meinen Vater gebracht. Ich lief gleich mit ihr zum Gemeindeamt. ...

Vor dem Gemeindeamt standen 3 oder 4 Wagen, von denen die Partisanen Menschen abluden, als ob es Lumpen wären. Die Menschen waren so erschöpft, daß die meisten im Schnee liegenblieben. Obwohl ich warme Kleidung trug, überfiel mich ein Zähneklappern und Zittern. Ich fing an, ein Menschenbündel nach dem anderen aufzuheben, und erkannte endlich, am Innenfutter seines Überrocks, meinen Vater. Er war furchtbar mager, dreckig, zerlumpt und blutig geschlagen. Er war zu schwach um allein zu stehen, so daß ich ihn dabei stützen mußte. Nach einiger Zeit mußten alle aufstehen und in das Gasthaus S. gehen. ...

Einige Partisanen halfen den Leuten auf die Beine, und nun setzte sich die jämmerliche Kolonne in Bewegung. ... Ein junger deutscher Soldat brach zusammen. Ein Partisan forderte ihn auf, aufzustehen, doch er konnte nicht mehr. Da stieß ihm der Partisan das Gewehr in den Bauch und erschöß ihn mitten auf der Straße. Unser Zug mußte weiter bis zum Gasthaus. Dort angekommen, fielen die Leute völlig erschöpft zu Boden. Es waren 38 Deutsche, zumeist aus den umliegenden Ortschaften, nur mein Vater war aus unserer Gemeinde. Außer den Deut-

schen waren auch noch russische Emigranten bei dem Transport, diese wurden aber gleich in andere Häuser verteilt.

Bei diesem Transport handelte es sich um Kranke und Arbeitsunfähige aus dem Internierungslager I in Groß-Betschkerek, die angeblich zur ärztlichen Betreuung nach Klek überführt werden sollten, auf dem Wege dorthin aber dann nach Ernsthausen umdirigiert wurden.

Am Abend durfte ich meinem Vater eine Matratze bringen, damit er nicht wie die anderen Internierten auf dem Fußboden schlafen mußte.

Als ich meinem Vater am nächsten Morgen etwas zu essen brachte, sagte er mir, daß die Partisanen die ganze Nacht Schnaps aus großen Weingläsern gesoffen und wild um sich geschossen hätten. Er bat mich, alles zu versuchen, damit er hier herauskomme. Der damalige Kommandant war ausnahmsweise ein gebildeter und dazu noch ein guter Mensch. ...

Er sah mir sofort an, daß mich etwas bedrückte und fragte mich, was ich hätte. Ich sagte ihm, daß mein Vater hier im Gasthaus sei und daß sein Stellvertreter Doca ihn nicht nach Hause lassen würde. Er ging mit mir ins Gasthaus und ließ meinen Vater frei. Daheim sahen wir erst, wie man Vater zugerichtet hatte. Sein Rücken war voller Striemen und Krusten. ...

In der folgenden Nacht gab es im Gasthaus S. sehr viel Lärm. Als meine Freundin und ich am Morgen ins Büro gingen, sahen wir Blutspuren ... auf der Straße vor dem Gasthaus. Im Büro sagte mir der Kommandant, daß die Partisanen auf Docas Befehl in der Nacht alle Gefangenen umgebracht hätten. ...<<

NS-Regime: Goebbels berichtet in der NS-Wochenzeitung "Das Reich" über "Die Weltkrise" (x033/564): >>... Die Flammen unserer brennenden Städte stehen als Fanale an ihrem Weg zur Vollendung. Darum ist dieser Krieg für uns viel mehr als ein militärisches Drama von erschütternder Tragik. Er ist die Krise der Menschheit, und nur das Volk wird ihn meistern, das seiner Sache sicher ist, das genau weiß, was es will, aber ebenso genau will, was es weiß. Es wird ihn deshalb auch wie ein Gericht Gottes auf sich nehmen und blickt dabei bei allem Tun und Lassen unentwegt auf eine höhere geschichtliche Vorsehung, die es berufen hat, viel zu leiden, um viel zu werden.<<

Anti-Hitler-Koalition: Tomasz Arciszewski (Ministerpräsident der polnischen Exilregierung) antwortet Churchill. Er verlangt Ostpreußen, Oberschlesien und Teile von Pommern für Polen, wünscht jedoch weder Breslau noch Stettin und keine Westgrenze, die 8 bis 10 Millionen Deutsche in Polen lassen würde (x039/227).

Arciszewski erklärt ferner in einem Bericht der "Sunday Times" (x035/331): >>Wir wollen die Grenze nicht so weit nach Westen ausdehnen, daß wir bis 10 Millionen Deutsche aufnehmen müssen. Wir wollen Breslau und Stettin nicht.<<

18.12.1944

Jugoslawien: Die deutschen Truppen des XXI. Gebirgskorps (General von Leyser) ziehen sich nach erbitterten Kämpfen aus Albanien an die Drina zurück. Nur etwa 21.000 deutsche Soldaten überleben die serbischen Partisanenüberfälle und werden später in die Heeresgruppe E eingegliedert.

Anti-Hitler-Koalition: Das kommunistische Lubliner Komitee veröffentlicht am 18. Dezember 1944 in der "Prawda" die bisher umfangreichsten Gebietsforderungen (x024/116).

Mit Breslau und Stettin fordert man sogar große Gebiete westlich der Oder (die spätere Oder-Neiße-Linie). Stalin unterstützt diese polnischen Gebietsansprüche.

US-Außenminister Stettinius (Nachfolger von Cordell Hull) erklärt am 18. Dezember 1944, daß die nordamerikanische Regierung alle Grenzregelungen bis zum Kriegsende vertagen wird (x040/254).

Stettinius erklärt jedoch bereits am 18. Dezember 1944 in einer offiziellen Mitteilung (x028/33): >>Wenn Regierung und Volk von Polen beschließen, im Interesse des polnischen Staates nationale Gruppen umzusiedeln, wird die Regierung der Vereinigten Staaten in Zusammenar-

beit mit anderen Regierungen Polen nach Möglichkeit dabei unterstützen. ...<<

Der nordamerikanische Diplomat und Historiker George F. Kennan (1904-2005, Berater des US-Botschafters Harriman in Moskau) schreibt später in einem Memorandum über die geplante Verschiebung der deutschen Ostgrenze (x028/71-72): >>... Es macht jeden Glauben an ein freies und unabhängiges Polen unrealistisch. Es richtet in Mitteleuropa eine Grenze auf, die sich nur verteidigen läßt, wenn an ihrer ganzen Länge dauernd starke Truppenverbände unterhalten werden.

Es macht die Lösung der wirtschaftlichen und sozialen Probleme im restlichen Deutschland außerordentlich schwierig - trotz Churchills nicht überzeugender Zuversicht, es werde nicht schwerfallen, in Deutschland für 6 Millionen Menschen eine neue Heimat zu finden (übrigens halte ich die Zahl für zu niedrig).

Mit anderen Worten erschwert es eine Stabilisierung der Verhältnisse gerade in den Teilen Deutschlands, die für die atlantische Gemeinschaft besonders wichtig sind, und kann sich also nur zu unsren und der Briten Ungunsten auswirken.

Die Verwirklichung dieses Plans mag sich nicht verhindern lassen, ... aber ich glaube, das es geboten wäre, ihn für das zu nehmen, was er ist, und unsere Überlegungen über die Zukunft Europas danach einzurichten. Vor allem aber sehe ich keinen Grund für uns, die Mitverantwortung für die Komplikationen zu übernehmen, die unausweichlich daraus entstehen müssen.<<

19.12.1944

Danziger Bucht: Britische Bombergeschwader fliegen Luftangriffe gegen den Flottenstützpunkt Gotenhafen und werfen 824 t Bomben ab. 9 große Kriegs- und Handelsschiffe werden im Hafen versenkt. Mehrere Schiffe brennen nach Bombentreffern völlig aus.

20.12.1944

Ungarn: Komitat Arad im Banat – Erlebnisbericht des Tierarztes N. N. (x008/45): >>Wir wurden im September 1944 von der russischen Armee besetzt ... und bekam(en) erst Ende November russische Polizei. Bis dahin wurden wir von durchziehenden Russen und von dem aus Rumänien kommenden Pöbel immer in großer Angst gehalten und ziemlich ausgeraubt. Am 20. Dezember 1944 kam ein GPU-Major mit seinen Offizieren und 300 Mann. ... Nach Weihnachten hielten sie dann Volkszählung.<<

21.12.1944

Anti-Hitler-Koalition: Außenminister Bidault bestätigt, daß die französische Regierung mit der geplanten Abtretung der preußischen Provinzen Ostpreußen, Ostpommern und Schlesien einverstanden ist (x040/254).

22.12.1944

Ostkrieg: Ilja Ehrenburg schreibt in der sowjetischen Zeitung "Soviet War News" – 5 Wochen vor der Befreiung des NS-Vernichtungslagers Auschwitz - (x046/183): >>... Frage irgendeinen deutschen Gefangenen, warum seine Landsleute sechs Millionen unschuldiger Menschen vernichteten, und er wird ganz einfach antworten: "Warum, sie waren Juden".<<

Jugoslawien: Die jugoslawische Regierung beschließt die Beschlagnahmung des deutschen und volksdeutschen Vermögens ("Überführung in Staatseigentum"); nachträgliche Legalisierung der bereits vollzogenen Enteignungen (x039/227).

24.12.1944

Ostkrieg: Generaloberst Guderian (seit 20.07.1944 Chef des Generalstabes) weist im Berliner Führerhauptquartier noch einmal auf die katastrophale Entwicklung an der Ostfront hin und informiert Hitler über die aktuelle militärische Lage sowie die erwartete sowjetische Großoffensive (x027/30-31). Guderian beantragt nochmals folgende Maßnahmen:

1. Evakuierung der deutschen Zivilbevölkerung aus den gefährdeten östlichen Grenzgebieten.

2. Aufgabe der Kurlandfront und Verlagerung der Heeresgruppe Nord nach Ostpreußen (die "Kurlandarmee" wartet schon seit Monaten auf den Rückmarschbefehl).
3. Verkürzung der südlichen Ostfront und Rücknahme der Verteidigungsstellungen (zwecks Bildung von Reserven).
4. Rückführung der 6. Waffen-SS-Panzerarmee und Verlagerung von entbehrlichen Westfrontkampftruppen nach Ostdeutschland.
5. Umstellung auf bewegliche Verteidigungsstrategie - "Operation Schlittenfahrt" - (nach den Plänen des Generals Wolf Dietrich von Xyländer, ein relativ junger, aber fähiger Strategie).

Hitlers Kommentar zur erwarteten sowjetischen Großoffensive lautet (x044/208, 033/566):
 >>Das ist der größte Bluff seit Dschingis Khan. Wer hat diesen Blödsinn ausgegraben? Alles Blödsinn! ... Ich glaube nicht, daß die Russen überhaupt angreifen!<<

Danach lehnt Hitler Guderians Forderungen kategorisch ab: >>Der Osten muß sich allein helfen und mit dem auskommen, was er hat. Ich benötige die 6. Panzerarmee für die Heeresgruppe Süd in Ungarn. Wir müssen unbedingt die Ölfelder erhalten (in der Nähe von Budapest gibt es kleinere Erdölvorkommen und Rohölraffinerien, die z.T. längst zerstört sind).<<

Zu diesem Zeitpunkt kennt Hitler selbstverständlich längst die neuesten Zahlen des deutschen Nachrichtendienstes "Fremde Heere Ost".

Nach Gehlens Geheimdienstunterlagen ist die sowjetische Überlegenheit geradezu niederschmetternd (x044/17): >>Artillerie 20:1, Infanterie 11:1 und Panzer 7:1.<<

Die deutsche Luftwaffe existiert fast überhaupt nicht mehr. Die Luftwaffe hat von 1939-44 bereits 71.965 Flugzeuge verloren. In der Zeit vom 1.09.1939 bis 31.12.1942 betragen die Verluste der Luftwaffe = 22.190 Maschinen, 1943 = 17.495 und 1944 = 32.280 Flugzeuge (x041/140).

Hitler, der in den letzten Kriegsmonaten nur noch verhängnisvolle Fehlentscheidungen trifft, ist weiterhin davon überzeugt, daß der strategisch wichtigste Frontabschnitt in Ungarn liegen würde. Anstatt die äußerst schwachen Wehrmachtstruppen in den Ostprovinzen zu verstärken, läßt Hitler sogar noch die letzten kampfstarken Panzerreserven abziehen und nach Ungarn verlegen. Hitlers selbstzerstörerische Taktik der "festen Verteidigungsstellungen" muß weiterhin befolgt werden. Die Ablehnung der "Operation Schlittenfahrt" wirkt sich später katastrophal aus.

Jugoslawien: Filipovo in der Batschka – Erlebnisbericht der Anna W. (x006/319): >>Unmittelbar nach dem Hochamt am Weihnachtsfest ... vermeldete der Gemeindediener, daß sich alle Männer vom 18. bis 40. Lebensjahr und die Frauen vom 18. bis 35. Lebensjahr im Gemeindehaus melden müssen. In unserer Familie war ich allein davon betroffen.

Noch am Heiligen Tag trieb man uns um 7 Uhr abends nach Hodschag, wo wir im großen Saal eines Gasthauses auf bloßer Erde übernachteten. Am nächsten Morgen wurden wir schon um 4 Uhr von russischen Offizieren und Ärzten geweckt, die uns untersuchten und unsere Personalien aufnahmen. Als das erledigt war, sagte man uns, wir möchten uns auf eine Arbeit von etwa 15 Tagen auf dem Flugplatz von Sombor gefaßt machen. Jeder könne bis zu 2 Doppelzentner Lebensmittel und Kleidung mitnehmen. ...<<

Ungarn: Budapest wird durch sowjetische Truppen vollständig eingeschlossen. 33.000 deutsche Soldaten der Waffen-SS und 37.000 ungarische Soldaten sowie Polizisten nehmen den aussichtslosen Kampf um die ungarische Hauptstadt auf und verteidigen sich verbissen.

Bikal im Komitat Baranya – Erlebnisbericht der A. H. (x008/60): >>Von der erwarteten sowjetischen Schreckensherrschaft konnte man in unserem Ort zumindest bis zur Deportierung nicht sprechen. Es wurde nur sehr viel requiriert, besonders Pferde und Fuhrwerke. Die Beschlagnahmung erfolgte stets unter Teilnahme eines Gemeinderatsmitgliedes. Die Zeit bis ... Weihnachten verlief verhältnismäßig ruhig, zumal unser Ort etwas abgelegen war und keine russische Kommandantur beherbergte.

In der Nacht vom 23. auf 24. Dezember 1944 weilte auch unser Notar in Sasd, wo sich die Notare des Kreises auf der russischen Kommandantur zum Befehlsempfang eingefunden hatten. Schon am nächsten Morgen wurde bekanntgegeben, daß sich die Frauen von 17 bis 35 und die Männer von 17 bis 45 Jahren in Sasd zu einem Arbeitsdienst, angeblich zur Maisaktion in der Batschka, einzufinden haben.

Es kam zu einem kleinen Aufruhr, als bekannt wurde, daß viele von der Liste gestrichen wurden, bei denen die Voraussetzungen vorlagen. Es handelte sich vorwiegend um Personen katholischen Glaubens, wobei der Notar einfach argumentierte, daß die Evangelischen größere Anhänger des Deutschtums als die Katholischen gewesen seien. Die Betroffenen erklärten danach kurzerhand, daß sie sich nicht stellen würden. Der Notar erwiderte: "Die Deutschen haben den Krieg verloren, sie müssen gehen".

Erst nachdem die Russen mit Zwangsmaßnahmen drohten und Anzeigen erstattet wurden, entschloß man sich zu gewissen Korrekturen. Danach sagten die Russen: "Wer nicht Folge leistet, wird kraft Gesetzes erschossen".

In Sasd kamen wir vor eine russische Kommission. Der Kreisarzt Dr. Palmai und der Dolmetscher Adam aus Magocs, den man Zigeuner nannte, waren Beigeordnete dieser Kommission. Adam, der mit einer Russin verheiratet war und selbst russisch sprach, war bestechlich. Gegen Entgelt konnte man mit seiner Hilfe der Verschleppung entgehen. ...

Der Deportation fielen 45 Frauen und 17 Männer aus unserem Ort zum Opfer, die in 2 Transporten das Land verließen. ...<<

Westkrieg: Nach geringen Anfangserfolgen scheidert die militärisch unsinnige Ardennenoffensive.

Die absolute Luftüberlegenheit der westlichen Alliierten wirkt sich besonders verheerend aus. Die anglo-amerikanischen Luftflotten fliegen mehr als 6.000 Einsätze und zertrümmern nach und nach alle Angriffsreihen der deutschen Truppen. Die anglo-amerikanischen Bomber vernichten fast alle schweren Geschütze, Panzer und Fahrzeuge. Zahlreiche Fahrzeuge bleiben außerdem ohne Treibstoff liegen und werden von deutschen Sturmpanzern gesprengt. Vom 16.-24.12.1944 verliert die Luftwaffe 1.088 Flugzeuge (x040/255). Ergebnis der Ardennenoffensive: 122.000 Tote, Verwundete oder Kriegsgefangene.

Die Nordamerikaner sagen später über die "Ardennenschlacht" (x083/163,167): >>... wonderful Kraut-killing country - eine prächtige Gegend, um Deutsche zu töten -. ... Erledigt, aus, kein Mumm mehr drin. ...<<

NS-Regime: Goebbels hält seine "unvermeidbare" Rundfunkansprache (x044/208, x033/566): >>Das deutsche Volk begeht heute seine 6. Kriegsweihnacht. Dieses Volk will in dieser feierlichen Stunde wie eine Mauer vor dem Führer stehen. Wenn unsere Feinde ihn in ihrer lügnerischen Agitation als krank schildern, so ist der Wunsch der Vater des Gedankens. Nie sah ich den Führer so voll von Plänen und Zukunftsbildern wie in den letzten Wochen vor unserer neuen Westoffensive. ...<<

>>... Unseren Feinden ist das Lachen bereits vergangen. Sie reden nicht mehr von einem Spaziergang nach Berlin; ganz im Gegenteil. Unsere im Angriff befindlichen tapferen Divisionen der Winterschlacht im Westen haben sie mit hartem Zugriff wieder auf den Boden der unerbittlichen Tatsache gestellt. Wenn ich Ihnen und allen deutschen Soldaten der kämpfenden Fronten über den Äther unsere Weihnachtsgrüße übermittle, so mache ich mich damit zum Sprecher unseres ganzen Volkes. Es ist ein Gruß aus dem dankerfüllten Herzen der Nation. ...<<